

# Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingaa.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Erstausgabe Nr. 123

Erstausgabe Nr. 123

Erstausgabe  
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Bezugspreis: 1. 80 4 vierteljährlich frei ins Haus  
oder durch die Post; - in der Expedition  
abgeholt vierteljährlich 1. 50 4.



Insertionspreis  
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 4;  
auswärtiger Preis 15 4. - Reklamenpreis 30 4.  
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.  
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 73

Für die Schriftleitung verantwortlich:  
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 23. Juni 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander  
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

## Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 24. Juni. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

An der Ancre und Aere blieb die Gefechtsstätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch in anderen Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht rege Erkundungstätigkeit.

Östlich von Vadonville drangen Stoßtrupps in amerikanisch-französische Gräben ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Leutnant Udet errang seinen 31. und 32., Oberleutnant Göhring seinen 20. und 21., Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Die Maibente: 614000 Tonnen.

(Amtlich.) Berlin 22. Juni. Im Monat Mai sind insgesamt 614000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraumes vernichtet worden.

Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17730000 Bruttoregistertonnen verringert worden. Davon sind rund 10828000 Bruttoregistertonnen allein Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat April außer den feinerzeit schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 58000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Mai-Ergebnis unserer U-Boote kann unsere wackeren Blaufäden voll befriedigen. Es hält sich auf der Höhe, die seit dreiviertel Jahren ohne große Schwankungen eingehalten wurde. Die maßgebenden Differenzen sind September 1917 672000 Tonnen, Oktober 674000 Tonnen, November 607000 Tonnen, Dezember 702000, Januar 632000, Februar 680000, März 689000, April 652000 Tonnen. Während der beiden letzten Monate war das Wetter auf See so ruhig wie selten, ein Zustand, der zwar der Schiffsahrt sehr dienlich ist, unseren U-Bootsfahrern aber gar nicht gefällt, da es unseren Begnern den Kampf erleichtert und die U-Boote zu doppelter Vorsicht gezwungen werden. Wenn trotzdem die Erfolge der U-Boote die gleichen geblieben sind, spricht dies für die ungeschwächte Wirksamkeit des U-Bootkrieges. Man muß dabei noch in Rechnung stellen, daß die See von Schiffen stark geleert ist. Die ganze Schiffsahrt z. B. zwischen den nordlichen Staaten und dem Westen umfaßt nur noch die Hälfte der Tonnage wie noch im Jahre 1917.

Eine Neuerung in dem heutigen Berichte des Admiralstabes ist die Anführung der Tonnage der beschädigten Schiffe. Dieser Punkt ist von nicht geringer Wichtigkeit, denn die Arbeiten, zu denen die Werftstätten gezwungen werden, um die beschädigten Schiffe wiederherzustellen, geht ihnen für den Neubau von Schiffen verloren.

## Bisher 40000 Gefangene.

Wien, 22. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Die Kämpfe an der Piave haben gestern an Heftigkeit abgenommen. Wo die Italiener - wie in einzelnen Abschnitten des Montello und westlich von San Dona - ihre Angriffe erneuerten, wurden sie wie früher unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Der Feind verlor zwischen dem 15. und dem 20. d. Mts. durch unsere Flieger und durch Abwehr von der Erde aus 42 Flugzeuge. Außerdem hätte er 4 Fesselballone ein. Die Zahl der Gefangenen ist auf 40000 gestiegen. Unter diesen befanden sich auch einige tschecho-slowakische Legionäre, die sofort der durch die Kriegsgesetze vorgesehenen standrechtlichen Behandlung anvertraut wurden. Der Chef des Generalstabes.

Ueberraschende Empörung über die Verhältnisse.  
Die englischen Frontberichterstatter in Italien melden, daß die Oesterreicher mehrere tausend Geschütze, Leichten und schweren Kalibers in Tätigkeit hätten. Die Oesterreichischen Truppen gingen mit unvergleichlichem Eifer vor, und sie würden überall von einem Überfluß von Kriegsmaterial unterstützt. Sie haben Befehle, um jeden Preis vorzudringen, und sie bemühen sich auch, diesen Befehlen nachzukommen, wenn sie hätten die ihnen gesteckten Ziele bei weitem noch nicht erreicht. - Bemerkenswert sei auch, daß die gefangenen Oesterreicher keinerlei Anzeichen einer schlechten Ernährung zeigten.

## Ungersnot-Wegenrevolution?

Rußland will trotz alledem keinen neuen Krieg.

Die bolschewist-offiziöse „Wostok“ wendet sich gegen die Bestrebungen, Rußland ohne Rücksicht auf seinen Mangel an Vorbereitung und auf Abneigung seiner Bevölkerung in einen neuen Krieg zu treiben. Sie schreibt, offenbar auf Veranlassung der Leninschen Regierung:

„Die zu diesem Abenteuer hegen, mögen sich bewußt sein, daß sie bei der Verwirklichung ihrer Pläne auf den verzweifeltsten Widerstand des revolutionären Rußland stoßen werden. Ein schlechter Trost für sie sind die Phantasien verräterischer Sozialisten, die sich einbilden, die Regierung der Sowjets in die Luft sprengen zu können, indem sie die angebliche Enttäuschung der Massen über die Sowjetregierung in die Welt hinausposaunen. Die Regierung bleibt unerschütterlich in ihrem Vertrauen. Es werden sich nicht nur Millionen von Arbeitern und Bauern in revolutionäre Legionen verwandeln, um im äußersten Notfall die Sowjetmacht zu verteidigen, sondern auch überall werden die Massen nicht dulden, daß Rußland in einen neuen Krieg mit Deutschland geht.“

Die Alliierten wissen wohl, daß sie selbst, wenn sie sich die Mitarbeit gewisser treuer Elemente bei ihrem gegen die Sowjets gerichteten Abenteuer zu sichern wüßten, dies nur den Sturm des Bürgerkrieges in ganz Rußland zur Folge hätte. Vielleicht ist es zu spät, sie auf die Gefahren des betretenen Weges hinzuweisen; trotzdem wollen wir am Vorabend entscheidender Ereignisse, die der gesamten Geschichte eine neue Richtung geben sollen und in Voraussicht gewaltiger Katastrophen und des vollkommenen Scheiterns der Anschläge des antigermanischen Bundes voll tiefer Besorgnis für beide Parteien unseren alten Rat wiederholen: Die einzig gerechte und für beide Teile vorteilhafte Politik ist die, welche die Alliierten dazu führen wird, die Sowjetregierung anzuerkennen, dem revolutionären Rußland zu helfen und es bei der Wiederherstellung seines wirtschaftlichen Apparates zu unterstützen.

## Vor der neuen Ernte soll's kommen.

Die Engländer warten auf die Entscheidung in den nächsten Wochen vor der neuen Ernte. Der Hunger soll die Bolschewits stürzen. Die „Times“ erzählte hierher Saue. Man dürfe die Meldungen über die Schwäche der Bolschewits gegenüber den anderen Parteien nicht glauben. Aber der Hunger werde die Massen zur Revolution bringen.

Die neue Ernte naht. Die Frage ist nur, mit welcher Beschleunigung sie in die Städte gebracht werden wird.

## „Initiative zur Verständigung“.

Vor der 5. Lesung der Wahlrechtsvorlage.

In den ersten Julitagen wird das preussische Abgeordnetenhaus die 5. Lesung der Wahlrechtsvorlage vornehmen. Die Stänkel und auch das wird nicht die letzte Beratung dieses Gegenstandes sein. Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen ist bei der Regierung auf bestimmte Ablehnung gestoßen, und aus den ihr nahestehenden Kreisen heraus ist bei den verschiedenen Gelegenheiten beteuert worden, das Haus würde aufgelöst werden, wenn die Rechte auf ihrem Standpunkt verharre. Unter der Oberfläche hat der Kampf um die zukünftige Gestaltung Preußens an Beharrlichkeit nichts verloren. Nur kann man sagen, daß diese Verhandlung sich durch neue Gesichtspunkte auszeichnet, die, ob nun für oder gegen das gleiche Wahlrecht, ein weitergehendes Interesse beansprucht, als die Leitartikelauffassung, die man bei den Plenarverhandlungen gewohnt ist.

Von konservativer Seite beschäftigt sich im „Vol.-Anz.“ jemand mit dem Einflusse, den das Reich auf dem Wege über die Reichstaatssekretär-Stimmen im preussischen Ministerium auf Preußens Politik ausübt. Diese Verbindung, die seit Bestehen des Reiches üblich ist, die von Preußen gewünscht worden ist, hat jetzt eine andere Wirkung als früher, und dagegen hat der Verfasser des fraglichen Artikels Bedenken:

Bismarck konnte allein durch seine überragende Persönlichkeit den notwendigen Einklang zwischen preussischer und Reichspolitik aufrecht erhalten und die wichtigste Bestimmung der Reichsverfassung, daß Preußen im Reich die Führung haben soll, zur tatsächlichen Geltung bringen. Unter Bethmanns Nachfolgern ist der Einklang nicht selten mit Hilfe der vom Reichstage mehr oder minder abhängigen Reichstaatssekretäre gesucht worden, die als Minister tatsächlich keinerlei Verantwortung vor dem preussischen Landtage haben. Keiner von ihnen ist für seine Amtsführung auf Geldmittel angewiesen, die der preussische Landtag zu bewilligen hätte, und die Vorschrift im Art. 2 des Art. 60 der preussischen Verfassung, daß

die Kammer die Wegenwart der Minister verlangen kann, bietet erfahrungsgemäß keine geeignete Handhabe, um auf die Reichstaatssekretäre dahin einen Druck zu üben, daß sie als solche preussische Politik treiben. So erscheint Preußen kaum mehr als ein selbständiger konstitutioneller Staat. Wegen die Ueberzeugung der sieben eigentlichen preussischen Minister, deren Gehälter im preussischen Haushaltsplane stehen, kann die Abgabe der preussischen Bundesratsstimmen durch die Reichstaatssekretäre Minister entscheidend beeinflusst werden und wird es erfahrungsmäßig in den wichtigsten Fragen. Preußen fährt nicht mehr im Reich, sondern der Reichstag fährt in Preußen. Dieser verfassungswidrige Zustand darf nicht fortbestehen. Darauf müßten die preussischen Kammer selbst das größte Gewicht legen.“

In nationalliberalen Kreisen rechnet man mit der Auflösung und befürchtet daraus eine Schwächung des nationalliberalen Einflusses, nicht infolge eigener Verluste, sondern infolge harter Rückschläge der Konservativen, in denen die Nationalliberalen in vielen Fragen - Mittelstand, Beamtentum, Mängelproben, Kulturfragen, Ostmarkenpolitik - eine Stütze zu finden gewohnt sind und in Zukunft zu finden hoffen. Wohl in ziemlichlicher Ueberschätzung der Wirkungen eines neuen Wahlrechts auf die Zusammensetzung des Landtages sucht Dr. Johann Fuchs in den „Deutschen Stimmen“ den Konservativen klar zu machen, daß sie sich schon aus dem Gedanken der Selbsthaltung auf den Boden des gleichen Wahlrechts stellen müßten. So dem Zeitmotiv ausgehend, daß, wenn auch der Liberalismus der Träger des Fortschritts sei, ein Staat, der sich nicht mehr auf das konservative Kulturlement stützen könne, einem Luftschiff gleiche, das ohne Ballast in die Lüfte fliege, also verloren wäre, behauptet er die Selbstisolierung der Konservativen in der genannten Frage, die ihnen mehr und mehr auch konservativ empfindende Kreise allgemein entfremde. Der an sich gesunde konservative Gedanke überhaupt stehe auf dem Spiel, sei abgeschnitten vom dem Strom der Entwicklung. Bisher habe man z. B. immerhin in den Nationalliberalen in vielen Fragen die natürlichen Bundesgenossen der Konservativen erbilden können. Ein Zusammengehen beider Parteien werde um so dringlicher, als sich ja gerade die nationalliberale Partei zurzeit bewußt und im übrigen faktisch durchaus geschickt den Linksparteien genähert habe. Je schwächer aber die Konservativen werden, desto schwächer müsse einst der Widerstand sein, den die Nationalliberalen gegen die ultrademokratischen Bestrebungen würden aufbringen können.“

In ähnlichem Sinne wendet sich auch die „Tägl. Rundschau“, die zwischen Nationalliberalen und Konservativen einen Platz beansprucht, an die Rechte. Sie weist auf die Gefahr eines einseitigen Unstills, einer Auflösung, auf die zu erwartenden Auswüchse einer Wahlagitation hin und will das Kompromiß nicht als das letzte Wort, nur als Verhandlungsbasis gewertet wissen.

Ob man in diesem Augenblick in den Kreisen der zunächst beteiligten Parteien Neigung zu Verhandlungen hat, steht dahin; vermuten läßt sich eine gewisse Verhandlungsmüdigkeit. Dafür aber sind, wie diese Auslassungen zeigen, zahlreiche andere Kräfte an der Verarbeitung der heute zutage tretenden Gedanken, und manche Leute, die einen Einblick in die parlamentarische Seele haben, wollen die Hoffnung auf eine Verständigung noch immer nicht fahren lassen.

## Die Kriegsschäden Ostpreußens.

Eine traurige Gesamt-Abrechnung.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Bericht der verstärkten Staatshaushaltskommission über die Beseitigung der Kriegsschäden in den vom feindlichen Einfall berührten Landesteilen zugegangen. Dem Bericht, der sich in der Hauptsache mit den Kriegsschäden der Provinz Ostpreußen befaßt, entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Nach einer vom Oberpräsidenten von Ostpreußen verbreiteten Notiz beträgt die Zahl der von den Russen verschleppten Einwohner insgesamt etwa 13200. Der Gesamtschaden beträgt 1035 Millionen Mark, wozu noch 350 Millionen Wauschäden kommen, so daß die Gesamtschadenssumme Ostpreußens annähernd 1,4 Milliarden Mark erreicht. Von dieser Summe sind bis zum 1. Juni d. J. den Geschädigten 960 Millionen Mark Vorentscheidungen ausgezahlt worden.

Die Zahl der zerstörten Gebäude beträgt nach den letzten Feststellungen 30287, darunter 19 evangelische Kirchen, 26 Pfarrhäuser, 2 Gemeindepfänder, 240 sonstige kirchliche Gebäude und 132 Volksschulen. Von diesen sind in den Jahren 1915, 1916 und 1917 bisher 17354 Gebäude wiederhergestellt worden. Die Zahl der bei dem Einfall der Russen Geschädigten sei auf etwa 40000 anzunehmen. Der Viehbestand der Provinz hat sich in erfreulicher Weise wieder gehoben. Doch fehlen der Provinz noch immer etwa 88000 Pferde und 100000 Milchkühe und Ochsen, etwa der lebende Teil des Friedensbestandes.

aber trotz aller Schwaden, verjagt der ... hangt die ostpreussische Bevölkerung an ihrer Heimat und zieht nicht fort, nachdem sie gesehen habe, daß von allen Seiten für sie gesorgt werde. Es dürfte jedoch nicht verkannt werden, daß gerade die Bevölkerung Ostpreußens durch die schweren Verluste der aus den gefährdeten Gebieten stammenden Truppenteile einen schweren Mangel an Ersatz hat. Für neues Siedlermaterial müsse gesorgt werden. Das sei aber nur möglich, wenn Sicherheit dafür geschaffen werde, daß die Wiederkehr der Verhältnisse von 1914 noch menschlichem Ermessen ausgeschlossen sei. Und das könne nur durch Errichtung eines neuen Grenzwalls im Süden der Provinz geschehen.

## Paris „in Erwartung“.

Angewöhnliche Ruhe.

Die *Pandora Times* gibt von Paris und seinem Umland folgende Darstellung:

Paris bietet fast denselben Anblick wie im Herbst 1914. Es herrscht Stille und Menschenleere in den Straßen, die jetzt mehr an ein schottisches Dorf erinnern als an die Hauptstadt der lateinischen Rasse. Der Grund leuchtet ein. Man will lieber Barmherzigkeit bewahren, als sich einem falschen Vertrauen hingeben. Die Regierung bereitet sich auf das Schlimmste vor. Es werden daher alle Zivilisten, die nicht mit nützlicher oder notwendiger Arbeit beschäftigt sind, aufgefordert, sich an einen andern Ort zu begeben, während noch Zeit und Möglichkeit vorhanden ist und anstatt zu warten, bis plötzlich Panik und Verwirrung entsteht. Die Errichtung von Ausschüssen zur Erleichterung der Räumung durch die Zivilbevölkerung trotz der Optimisten zweifellos als ein Schlag. Aber nach einigem Nachdenken wurde die Pariser Bevölkerung augenscheinlich überzeugt, daß diese kluge und rechtzeitige Voraussicht die bestmögliche Sicherheit dafür bildet, daß die Sicherheit der geliebten Hauptstadt in den bestmöglichen Händen ist. Während es wahr ist, daß eine ungewöhnliche Ruhe in Paris herrscht, ist es ganz unabweisbar, daß die Stimmung gedämpft ist. Dagegen herrscht eine ruhige Erwartung und ein Vertrauen zu den Heeren der Alliierten, ein Vertrauen, das immerhin wächst und nicht durch vernunftgemäße Maßnahmen abgeschwächt wird.

### Die letzten Fliegerangriffe.

Wie der *Progress de Lyon* mitteilt, verursachte der deutsche Fliegerangriff in der Nacht zum Sonntagabend in Paris außerordentlichen Schaden. Hauptächlich wurde ein großes Warenhaus schwer heimgesucht. Durch die fortgesetzte Fernbeschleßung wurden ferner ein Spital und eine Volksschule ernstlich beschädigt.

Der linke Flügel der Sozialdemokraten macht neuerdings wieder entschlossene Versuche im Sinne des Friedens. Insbesondere betont der Abg. A. Blanc die Sinnlosigkeit des Clemenceauschen Wortes „Hölle“, mit dem immer wieder der deutsche Kundgebung zum Frieden bezeichnet wurde. „Entweder“, sagt er, „besteht unsere Diplomatie die Klugheit und Geschicklichkeit, diese Hölle zu entdecken, wenn sie gestellt ist, oder sie haben diese beiden Eigenschaften nicht, dann soll man sie durch andere ersetzen.“ Charpentier, der frühere Vizepräsident der (regierungs-offiziellen) radikal-sozialistischen Partei, der vor einiger Zeit zum Sozialismus übergetreten ist, macht die französischen Reaktionen dafür verantwortlich, daß man heute in der Friedenserörterung noch nicht weiter sei als vor einem Jahre. — Die einzig mögliche Haltung sei nicht der blinde Krieg, sondern man müsse sagen, daß man immer bereit sei, vom Frieden zu reden und ihn in jedem Augenblicke zu suchen, wenn der Feind einwilligt. Jean Bonquet kritisiert folgende Bemerkungen aus: „Unsere Regierungen würden ein ansehbares Verbrechen gegen Vaterland und Menschheit begehen, wenn sie die Gelegenheit, ein Ende zu machen, vorbeistehen ließen.“

## Tschecho-slowakische Reuterer.

Sie ziehen plündernd nach Osten.

Als der alte Griechenbandit Xenophon mit seiner 10 000 arbeitslosen Abenteurern vor mehr als 200 Jahren durch Kleinasien zog, da kann es dieser Gesellschaft nicht viel anders zumute gewesen sein, als den tschecho-slowakischen Reuterern, die aus dem österr. Reichlichen Reich desertiert sind, um gegen ihr Vaterland zu kämpfen. Sie sind ein Spielball der Enten geworden, und zwar einer, der noch preisgegeben wird, wenn er in den Klauen fliegt.

Die Spiel gegen die russische Regierung ist aus. Ihr Vorstoß gegen Lenin zur Wiedereinsetzung einer Regierung, die die russische Dampfwalze gegen Deutschland wieder flott machen sollte, ist schlagelagen.

Der Leiter der Operationen gegen die Tschecho-Slowaken, General Miasnikow, hat Befehl gegeben, alle Personen festzunehmen und hinzurichten, die in der Frontzone, vor allem bei Simbirsk und Sozran (im Ural) sich an den gegenrevolutionären Bewegungen beteiligen. Die gleichen Maßnahmen sind gegen diejenigen zu ergreifen, die trotz des Verbotes den Versuch machen, im Abschnitt Samara die Wolga zu befahren.

### Sie plündern und ziehen ab nach Sibirien.

Es wird gemeldet, daß die Tschecho-Slowaken nach der Beschädigung Samaras durch das Bombardement in der Stadt Gewalttätigkeiten gegen die Rote Garde und Mitglieder der Verwaltung verübten, indem sie sie hinhrichteten. Die konstituierende Versammlung wurde proklamiert. Die Abteilungen Dutows, der an der Organisation der Weißen Garde teilnahm, dienen als Polizei. Die Gegenrevolutionäre zählen wahrscheinlich nicht darauf, die Stadt zu halten, denn sie räumen alle Depots.

Die bolschewistische Militärinspektion meldet auf dem Wege über das Kriegskommissariat vom Kriegsschauplatz, daß die Sowjettruppen unter dem Kommando von Bodnolski binnen kurzem Samara befreien werden und daß die tschecho-slowakische Bewegung erlöschen wird.

Welches Schicksal diese Reuterer in Sibirien erwartet, ist gar nicht abzusehen, da dort wenig bestellt und die Vorräte an Nahrungsmitteln sind. Das ist dann die Sache des Schicksals für den schmählichen Vaterlandsverrat.

## Militärzwang für Russen in — Amerika.

Freiheit! Recht! Die alten Prinzipien der Sternbanner-Republik sinken immer mehr in den Staub und Dred dieses Krieges. Wie die „Köln. Bzg.“ erzählt, haben über 100 000 in den Vereinigten Staaten von Amerika lebende Russen eine Eingabe an die amerikanische Regierung gerichtet, in der sie um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Rußland bitten, um dort beim Wiederaufbau des Landes mitwirken zu können. Diese Bitte ist von der amerikanischen Regierung abgelehnt worden mit der Begründung, daß die Gesuchsteller erst ihren militärischen Verpflichtungen nachkommen müßten. Es wird berichtet, daß eine zwangsweise Einziehung in die amerikanische Armee in aller nächster Zeit in Frage komme. Eine große Anzahl russischer Juden ist nach Kanada geflohen, um so einer zwangsweisen Einziehung in die amerikanische Armee zu entgehen.

Diese Nachricht beweist klarer als alle amerikanischen Redensarten, wie es in Wirklichkeit um das amerikanische Interesse für Rußland steht.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Ein päpstliches Weisbuch.

Wie die italienischen Blätter melden, steht die Veröffentlichung eines päpstlichen Weisbuches bevor, das über das Werk des Heiligen Stuhles im Weltkriege an Hand von Dokumenten Aufschluß erteilen werde.

### Wilson und „sein“ Volk.

Er geht aus, läßt sich hören, läßt sich beklagen, aber ein Heer von Polizisten muß ihn gegen „sein“ Volk beschützen. Die ihm nicht abemäßig wohlgesinnte „New York Times“ gibt über die Ankunft Wilsons in New York zur Eröffnung des großen Klammereinzuges für das Rote Kreuz folgende Schilderung:

Der Bahnhof war von einem großen Aufgebot von Schutzmännern und Detektiven bewacht. Draußen begrüßte ihn eine vielstündliche Menge mit dröhnenden Hurufen. Die die Bahnhofshalle erkämpften. Vom Hotel Waldorf-Astoria aus unternahm der Präsident und seine Begleiter nachmittags eine Automobilsahrt, voran zwei Schutzleute auf Motorrädern, um das Wilsonsche Automobil herum drei vollbesetzte Autos mit Detektiven und Sicherheitsmannschaften. Nach dem Dinner im Hause des Obersten House fuhr Wilson in ein Theater. Zur Zuschauerreihe sah fünfzig Detektive in Zivil, unter das Publikum verteilt; außerdem waren sämtliche Logen des Theaters von dreißig uniformierten Wachmannschaften besetzt. Auf der Bühne produzierte sich u. a. ein Verwandlungskünstler, der historische amerikanische Persönlichkeiten, wie Lincoln und Grant, mimisch darstellte. Als er sich als „Präsident Wilson“ vor dem Publikum präsentierte, brach tosender Beifall aus. Wilson erhob sich in seiner Loge und hielt folgende kleine Rede: „Meine Damen und Herren, ich glaube, daß Sie in einem kleinen Irrtum befangen sind. Sie meinen, den Präsidenten der Vereinigten Staaten in mir zu sehen. Das stimmt nicht ganz. Was Sie hier in mir sehen, ist ein abgearbeiteter Mann, der sich amüsiert.“

### Kleine Kriegsnachrichten.

Wilson hat alle Bleh- und Schlachthöfe in den Vereinigten Staaten unter die Aufsicht der Bundesbehörden gestellt.

Die von der russischen Regierung beschlagnahmten feindlichen Schiffe wurden zur Verfügung der Entente gestellt. Frankreich erhielt eines, England und Amerika je zwei Schiffe.

## Politische Rundschau.

Berlin, 22. Juni 1918.

— Minister des Innern Dr. Drews besuchte am Sonntagabend die Schaustätte des Filmbrand-Unglücks in Berlin.

— Zum Vorsitzenden der Polen-Fraktion des Reichstages wurde der Abg. Seyda gewählt, zu seinem Stellvertreter der Abg. Paszewski.

— Steuer-Gerichtshof für das Deutsche Reich. Der Hauptauschuß des Reichstages nahm heute eine Entscheidung an, die die Errichtung eines Steuer-Gerichtshofes für das Deutsche Reich verlangt.

— Die Besteuerung der Zuggegenstände wurde, nachdem ein Unterausschuß den Gegenstand erneut durchberaten hatte, im Hauptauschuß des Reichstages endgültig für die Entscheidung in der Vollversammlung des Reiches bereitgestellt. Die lange Reihe der Zuggegenstände vom Gelmetall bis zum Pelzwerk war noch einmal durchgearbeitet worden. Einige Nachträge dieser Ausschüsse lehnten dieses Mal wieder. So verlangte ein Zentrumredner, daß alle Teppiche besteuert werden sollen, daß Gegenstände für den kirchlichen Gebrauch frei bleiben sollen. Ein Sozialdemokrat wollte Geld für Helzwede (Jahrbücher) freigestellt wissen, ein händelischer Nationalliberaler Taschengüter mit Fibernem Gehäuse. Die drei ersten Anträge wurden angenommen, alle anderen zurückgezogen.

— Ueber unsere Ernährungsaussichten hat sich im Ernährungsausschuß des Reichstages der Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt Dr. Müller ausgesprochen: „Die Rückstaltung aus der österr. Reichlichen Getreideernte wird voraussichtlich bald erfolgen können, weil ja die Ernte dort in einigen Tagen erfolgt. Die Verköstigung unserer Brotträte hat mit den österr. Reichlichen Ernährungsschwierigkeiten nichts zu tun. Eine Vermehrung unserer Fleischträte ist im gegenwärtigen Augenblick leider nicht möglich. Andererseits soll eine Verköstigung der Fleischträte bis zur Versorgung aus der neuen Ernte vermieden werden. Darüber, ob nach dem Beginn der neuen Ernte und der dann wieder gegebenen vollen Brotträte und reichlichen Vorkostung mit Kartoffeln, Gemüse und anderen Lebensmitteln die Fleischträte vorübergehend gestärkt werden oder ob fleischlose Wochen für einzelne Teile der Bevölkerung oder für die Gesamtbevölkerung eingeführt werden sollen, wird zurzeit beraten.“

— Beschränkung der russischen Postfreiheit. Wie herlautet, haben sich die verbündeten Regierungen ent-

schlossen, den im Reichstag megrag, now zurzeit in der Beratung der Steuervorlage im Hauptauschuß geäußerten Wünschen zu entsprechen und die noch bestehende Postfreiheit von Angehörigen der deutschen Fürstentümer weiter einzuschränken. Ein Gesetzentwurf hierüber befindet sich in der Ausarbeitung. Es ist aber ungewiß, ob er noch in diesem Tagungsschnitt dem Reichstag zugehen wird.

— Zum Fall Scheidemantel. Der von dem Reichstag eingesetzte Unterausschuß zur Prüfung der Kriegsgesellschaften hat zum Referenten für den Kriegsauschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette des Abg. Hoch bestellt. Herr Hoch wird alles Material zur Beurteilung der in der Presse angeregten Fragen vorgelegt werden, so daß er in der Lage sein wird, dem Reichstage darüber zu berichten.

— Die Regierung gegen territoriale Arbeitskammern. Der Reichstagsauschuß für die Beratung des Arbeitskammergesetzes setzte am Freitag seine Verhandlungen fort. Zu Beginn der Sitzung ließ die Regierung nochmals versichern, daß die Reichsregierung den Gesetz nur zustimmen könne, wenn es sich an einer sachlichen Gestaltung der Arbeitskammern aufbaut. Die Regierung könnte höchstens für den Antrag Trimborn (Saar) Kammer nach Bedürfnis und gemeinsamer Bezirkskammern im übrigen im Bundesrat eintreten, da ihr an dem Zustandekommen des Gesetzes viel liegt. Nach längerer eingehender Aussprache ergab sich ein neuer Antrag Dr. Hlge (Ztr.). Danach sollen, soweit „nach dem Stande der gewerblichen Entwicklung“ ein Bedürfnis vorliegt, für einzelne oder mehrere verwandte Gewerbe, weige oder für bestimmte Arten von Betrieben besondere Arbeitskammern mit entsprechenden Arbeitnehmer-Abteilungen auf sachlicher Grundlage errichtet werden können. Darüber wird das nächste Mal beraten werden.

## lokales und Provinzielles.

§ Geisenheim, 25. Juni. Heute Nacht verschied im 59. Lebensjahre, nach mehrwöchentlichen, schweren Leiden Frau Luise Gräfin zu Ingelheim-Echter. Die Verstorbene war wegen ihres Wohlwollens, ihrer Bestrebungen und unermüdbaren Wirksamkeit zur Unterstützung Armer und Hilfsbedürftiger allgemein bekannt. Was die allzu früh aus dem Leben und ihrer vielseitigen Tätigkeit im Dienste der Nächstenliebe Geschiedene als Vorsitzende des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, des Vereins für arme Kranke, als Mitglied des hiesigen Weisenrates während Jahrzehnten gewirkt, wissen vor allen diejenigen, die in Not und Sorge sich nicht vergebens an sie gewandt. Seit Beginn des Krieges galt ihre Fürsorge in bevorzugtem Maße den Verwundeten und Kranken des hiesigen Vereinslazaretts, dessen Leiterin die Verewigte war. Ihr letzter Lebensgang am Vorabend ihrer schweren Erkrankung galt den tapferen „Feldgrauen“. In Anerkennung der treuen Fürsorge für dieselben und der ihnen so oft gewidmeten eigenhändigen Pflege wurde die Verstorbene mit der Roten-Kreuz-Medaille 2. und 3. Klasse ausgezeichnet. Ihrer Familien- und näheren Umgebung war die Verlebene eine treue Stütze und Beraterin. Frau Gräfin Luise Ingelheim-Echter ist nicht mehr und schwer wird die Lücke empfunden werden, die ihr allzu frühes Hinscheiden geschaffen. Möge sie in Frieden ruhen und reichen Lohn von dem empfangen, der nach den Worten vergilt: „Was ihr den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ R.I.P.

§ Geisenheim 25. Juni. Im Anschluß an den Bericht der Stadtverordnetenversammlung in letzter Nummer unserer Zeitung veröffentlichen wir untenstehend den Wortlaut der Eingabe der 15 Herren Stadtverordneten.

Geisenheim, 15. Juni. Die bei der Einwohner-schaft Geisenheims hinsichtlich der Nahrungsmittelversorgung umlaufenden Gerüchte, welche übertriebene Vorstellungen und Mutmaßungen hervorgerufen geeignet sind, legen nach Ansicht der Unterzeichneten der Stadtverordneten-Versammlung die Verpflichtung auf in eine Besprechung der Angelegenheit einzutreten.

Diese Besprechung soll den Zweck haben innerhalb der Stadtverordneten-Versammlung Kenntnis und Aufklärung über die vielfach besprochenen Vorkommnisse herbeizuführen und durch Klarstellung zur Beruhigung der Einwohnerschaft beizutragen.

Abgesehen von den der Aufklärung noch bedürftigen Gerüchten, zwingen tatsächlich vorgekommene Unregelmäßigkeiten die Stadtverordneten-Versammlung dazu ihrerseits den aus diesen sich vielleicht ergebenden Schädigung Gemeinvermögens und Benachteiligung der Einwohnerschaft nachzuforschen, da sie nach § 40 der Stadtverordnung die Verwaltung überwachen und berechtigt ist, sich von der Ausführung ihrer Beschlüsse und der Verwendung aller Gemeindecinnahmen Überzeugung zu verschaffen.

Eine Nicht-Ausführung ihrer Beschlüsse liegt unseres Erachtens darin vor, daß der von ihr im Februar 1916 gewählten Kommission im Interesse der Volksernährung (Lebensmittel-Kommission) keine Gelegenheit zur Tätigkeit gegeben wird und der Stadtverordneten-Versammlung somit die Möglichkeit in Lebensmittel- und Ernährungsfragen beratend mitzuwirken, genommen ist. Ebenso haben die städtischen Körperschaften für Kriegswirtschafts- und Ernährungszwecke 400 000 Mk. in den Haushaltungsplan eingesetzt, über deren Verwendung sich die Stadtverordneten-Versammlung Rechenschaft zu geben hat.

Es liegt nun im allgemeinen Interesse der Einwohnerschaft daß Maßnahmen ergriffen werden, welche eine Wiederholung der bekannt gewordenen Vorfälle verhindern und die Unterzeichneten stellen zu diesem Zwecke den Antrag die vorliegende Eingabe dem Magistrat zur Kenntnisnahme und Aeußerung zu überreichen und denselben ferner zu ersuchen

- 1) die Lebensmittelkommission zu berufen.
- 2) die Kriegswirtschaftsrechnungen der Jahre 1915, 1916, 1917, der Stadtverordneten-Versammlung zur Prüfung zu übergeben.

Geisenheim, 25. Juni. Der Rhein zeigt seit einigen Tagen in seinem Mittellauf ein andauerndes rasches Steigen. Es ist auf die anhaltenden Niederschläge und die mehrfach im Abseigebiet niedergegangenen starken Gewitterregen zurückzuführen. Der sehr günstige Wasserstand macht sich in einem erheblich gesteigerten Schiffsverkehr be-

merkbar. Die großen Lastschiffe fahren wieder mit voller Ladung und die Schlepplüge folgen sich fortgesetzt.

**Geisenheim, 25. Juni.** (Genügt der niedergegangene Regen?) In leichterem Boden hat es meist bereits völlig durchgerechnet, während in schwerem Boden die Feuchtigkeit noch nicht überall genügend eingedrungen ist. Doch hat auch hier der Regen bereits überall an der gesamten Pflanzenwelt wahrhaft Wunder gewirkt. Gerste und Hafer die schon vorzeitig gelb wurden und abzusinken drohten, stehen wie mit einem Schlage wieder frisch und vielversprechend da und Wiesen und Kleefelder sehen schon prächtig zum 2. Schnitt an. Von allergrößtem Nutzen war der Regen, indes für die frisch gesetzten Futter- und Gemüsepflanzen und für die Kartoffeln. Die Regengüsse der laufenden Woche waren von unschätzbarem Werte, doch dürfte nun auch die Sonne wieder ihr Werk tun.

**Einlösungsfrist für Zweimarkstücke.** Von zehnjähriger Seite wird nochmals in letzter Stunde darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Einlösung der vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel geltenden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken am 1. Juli 1918 abläuft.

**Schutz der Feder.** Fortgesetzt wird über die Schäden Klage geführt, die beim Pflücken von Feldblumen auf Aedern und Wiesen angerichtet werden. Es wird amtlich darauf hingewiesen, daß nach § 306 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuches sich jeder strafbar macht, der unbefugt vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aeder geht usw. Durch die Entnahme von Feldblumen gehen nicht unbeträchtliche Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste die der Ernte durch Zertritten der Pflanzen hierbei zugefügt werden. In der jetzigen Zeit, wo alle Futtermittel dringend gebraucht werden, müssen Schädigungen dieser Art unter allen Umständen vermieden werden.

**Verwertung angesäuertem Milch im Haushalt.** In der jetzigen heißen Jahreszeit ist es zumal in Folge der verminderten Beförderungsmöglichkeiten nicht immer zu vermeiden, daß die Bezugsberechtigten Milch in angesäuertem Zustande erhalten. Da saure Milch ein ebenso wertvolles Nahrungsmittel darstellt wie süße Milch, so ist ihre reifliche Verwertung im Haushalt in der Kriegszeit von besonderer Bedeutung. Biersäure wird angesäuerte Milch von den Hausfrauen zur Bereitung von Käsequark benutzt, jedoch gehen hierbei in den Wollen verbleibenden wertvollen Nährstoffe, besonders der Milchsäure, verloren. Dies kann leicht vermieden werden, wenn das Zusammengehen der angesäuerten Milch beim Kochen durch einen geringen Mehlsatz verhindert wird. Für 1 Liter Milch verwendet man einen Eßlöffel voll Mehl. Das Mehl wird mit wenig ungekochter Milch in einer Tasse glatt gerührt und alsdann der anderen Milch zugefügt, die nunmehr unter ständigem kräftigem Umrühren zum Kochen erhitzt wird. Durch das ständige Umrühren wird das Zusammenballen und die Abscheidung des Käsestoffes in größeren Klumpen verhindert, und man erhält eine Milch, die, ähnlich wie Buttermilch, das Milcheiweiß in feinstodigem Zustande enthält und nicht nur ein wohlschmeckendes Getränk darstellt, sondern auch in Suppenform genossen werden kann, ohne daß irgendwelche Nährstoffe verloren gehen. Insbesondere ist die so zubereitete Milch auch für die Kinderernährung ausgiebig.

**Vom Mittelrhein, 24. Juni.** Der Wasserstand des Rheines ist nach starkem Rückgang in der vergangenen Woche soweit wieder gestiegen, daß auch die Schiffe mit bedeutendem Tiefgang wiederum mit ganzen Ladungen nach dem Mittel- und Oberrhein fahren können. Unter diesen Verhältnissen ist der ganze Verkehr wesentlich gestiegen. Man kann sagen, daß die Erhöhung des Wasserstandes einen halben Meter ausmacht und eine solche Steigerung ist schon von wesentlicher Bedeutung. Bei der erheblichen Ausnutzungsmöglichkeit der Rähne war es möglich, großen Mengen Kohlen, Koks und Bricketts bergwärts zu bringen, also Güter, die begehrt und verlangt sind. Auch der Talverkehr zeigte sich rege.

**Mainz, 22. Juni.** Hier fand die Versteigerung von Naturweinen aus den Gütern der Stadt Mainz aus den Gemarkungen Rogheim, Ebersheim und Eisheim statt. Ausgeboten wurden 45 Nummern 1915er und 1917er Weiß- und Rotweine aus Lagen der gebauten Gemarkungen für 6 Halbstück 1915er Rogheimer und Ebersheimer Weißwein wurden 6070-7000 Mt., zusammen 39450 Mt., durchschnittlich das Halbstück 6774 Mt., für 10 Stück 1917er Eisheimer Weißwein 3540-9500 Mt., 2 Halbstück 5450 6160 Mt., zusammen 100460 Mt., durchschnittlich das Stück 9133 Mt., für 4 Halbstück 1917er Eisheimer Rotwein 4570-6360 Mt., zusammen 19260 Mt., durchschnittlich das Halbstück 4965 Mt., für 22 Halbstück 1917er Rogheimer und Ebersheimer Weißwein 3050-2810 Mt., zusammen 121050 Mt., durchschnittlich das Halbstück 5503 Mt., 1 Viertelstück Rogheimer Rotwein 3270 Mt. erlöst. Der Gesamterlös 284090 Mt. ohne Fässer.

**Rierstein, 24. Juni.** Herr Chr. Albrecht Schneider Weingatsbesitzer in Rierstein brachte hier 55 Nummern Riersteiner Naturweine aus den Lagen Galsberg, Hösberg, Dornal, Findling, Bockesberg, Weißberg, Lehgasse, Orbel, Rehbach, Mipping, Moor u. a. zur Versteigerung. Alles wurde zugeschlagen. Für 17 Stück 1917er wurden 10020-13180 Mt., 34 Halbstück 6370-7620-8930-9920-10000-11110 Mt., 4 Viertelstück 5890, 6050, 6080 und 6500 Mt., durchschnittlich das Stück 14457 Mt., erlöst. Die Weine gingen durchweg bedeutend über die Schätzung des Eigentümers. Die höchsten Preise betragen für 1200 Liter 22220, 23960, 24200, 24320 und 26000 Mt. Der gesamte Erlös stellte sich auf 206000 Mt., ohne Fässer.

### Aus aller Welt.

**Der falsche Prinz.** In Weinhelm an der Bergstraße wurde ein Schwindler in Leutnantsuniform, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, verhaftet. Es handelt sich um den fahnenflüchtigen Gefreiten Wenzel aus Baderborn, der vor drei Monaten geflüchtet war. Seitdem verübte er in süddeutschen Großstädten allerhand Betrügereien. Immer war er von einem Schwarm junger „Damen“ umgeben, die er dadurch anlockte, daß er sich als „Prinz Oskar“ ausgab. Auf die Frage nach dem Zwecke seines Aufent-

gaites antwortete er geheimnisvoll, daß ihn sein Vater hergeschickt habe, um auszuforschen, ob Weinhelm genügend mit Lebensmitteln versehen sei. Dieses Märchen wurde von den „Damen“ als bare Münze angenommen, und sogar noch nach der erfolgten Verhaftung des Schwindlers erschienen junge Mädchen in dem Hotel, um sich angelegentlich nach dem Aufenthalt „Seiner Hoheit“ zu erkundigen.

**Beim Indianerpielen aufgehängt.** Mehrere Kölner Jungen vertrieben sich die Zeit mit Indianerspielen; dabei wurde ein elfjähriger Junge zum Tode „verurteilt“. Man legte ihm zu diesem Zwecke einen Strick um den Hals und hängte ihn auf. Als man ihn nicht wieder befreien konnte und merkte, welsch Unheil man angerichtet hatte, wurden die Feuerwehr und ein Arzt herbeigeholt. Der Junge wurde aus der Schlinge befreit; aber selber waren die Wiederbelebungsversuche mit dem Sauerstoffapparat erfolglos, er war tot.

**Herabsetzung der Kartoffelration.** Weil mehrere Städte im Regierungsbezirk Düsseldorf mit Kartoffelvorräten knapp sind, ordnete die Regierung der Gleichmäßigkeit halber eine vorübergehende Herabsetzung der Kartoffelration auf fünf Pfund wöchentlich an.

**Eine reiche Partie.** Prinz Christoph von Griechenland, der dreißigjährige jüngere Bruder des Königs Konstantin, soll sich, wie ausländische Blätter mitteilen, in der Schweiz in aller Stille mit einer reichen amerikanischen Witwe, Mrs. Leeds, verheiratet haben. Der frühere Gatte der neuen Prinzessin war Direktor der Rio-Islandbahn und Metallindustrieller. Nach der Scheidung von seiner ersten Frau verheiratete er sich mit einer Richmonder Schönheit, Miss Ronnie May Steward. Als Leeds im Jahre 1908 in Paris starb, hinterließ er ein Vermögen, das auf 40 Millionen Dollars geschätzt wurde, und das, abgesehen von einem Legat für seinen Sohn aus erster Ehe, seiner Witwe ungezügelt zufiel. Unter anderem soll Frau Leeds einen prachtvollen Landsitz in Hampstead bei London erworben haben und ein Perlens Halsband im Werte von etwa 800 000 Mark besitzen. Kein Wunder, daß sie zahlreiche Bewerber hatte, unter denen auch Fürst Tallyrand-Perigord genannt wurde.

**Verwühungen durch einen Zellen.** Bei Tachin im Bezirk Kausen in Oberbayern hat ein Hylton groß Verwühungen angerichtet. Räume wurden entwürgelt, Dächer abgedeckt und weit fortgetragen. Das Unwetter hat nur wenige Minuten gedauert.

**Das verlorne Dörfergemüse.** In einem Kochartikel von Borbis wurden Lebensmittel verurteilt. Eine Käuferin weigerte sich, Dörfergemüse anzunehmen, da es ihr völlig unbelannt sei. Als ihr aber die Verkäuferin erklärte, daß sie dann auch keinen Anspruch auf andere Lebensmittel habe, nahm sie es mit den Worten: „Do kann's so minn Oller in de Pfiesen gerauche!“

### Gerichtssaal.

**Todesurteil wegen Doppelmord.** Die 19 Jahre alte Katharina Benz aus Karben bei Nachen, die dort am Abend des 28. Februar d. J. den Pfarrer Theodor Fischer und dessen Haushälterin durch Arglist und Durchschneiden des Halses ermordete, wurde wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt. Das Urteil nahm sie ansehnend gleichgültig auf. Sie verübte die Tat, weil der Pfarrer ihr aufgetragen hatte, sie sollte ihrem Vater gestehen, daß sie anonyme Briefe geschrieben hatte.

**„Möve“-Geheimnisse verraten.** Der Vereingte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den 24jährigen Maschinenflosser Max Messing aus Bocholt wegen Verrats militärischer Geheimnisse und versuchten Landesverrats zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust unter Verurteilung von einem Jahr der erklärten Unterzuchungshaft. Der Angeklagte hatte Gelegenheit, von Mannschaften der „Möve“, welche die berühmte Fahrt des Schiffes mitgemacht hatten, verschiedenes, was im Interesse der Landesverteidigung unbedingt geheim zu halten war, sowie Näheres über die zukünftige Bestimmung der „Möve“ zu erfahren. Die so erworbenen Kenntnisse hat er nach seiner Entlassung vom Militärdienst in Holland an den Agenten eines feindlichen Spionagebureaus verraten. Da der Angeklagte für zellig nicht ganz vollwertig erklärt wurde, wurde die Sache vom Gericht milde angesehen.

**Berliner Revolver-Jugend.** Drei Berliner 17 bzw. 18 jährige Burschen, der Kaufmannslehrling Kar Mundschent, der Rutscher Karl Kaskise und der Rutscher Walter Dobbert hatten von den großen Verdiensten der Kriegsgewinnler gehört, und um auch einmal mit dem Gelde umzuwerfen zu können, setzten sie sich durch Einbruch in den Besitz von Geldmitteln, um Waffen zu kaufen, und dann erzählte einer von ihnen den Revisor (!) Walter Bernisch, sie hätten einen großen Posten Wein, den sie von einem Gastwirt erstanden hätten, zu verkaufen. Der Wein lagere vorläufig in einer Remise in der Luderichstraße. Wenn er den Wein kaufen wolle, so müsse er mit dem Kaufpreis von 6000 Mark abends dort erscheinen. — Sie wollten den B., sobald er die dunkle Remise betrat, menschlingleich schlagen und hatten sogar nach dem Vorbilde von Rick Carter, Heu besorgt, um etwaige Blutspuren zu beseitigen. Sie wollten die Leiche des B. dann in einen mit Heu ausgestopften Sack stecken und sie auf ihrem mitgebrachten Fuhrwerk nach der Hasenheide schaffen und dort vergraben. — Als der Bernisch abends mit den 6000 Mark in der Tasche den Stall betrat, sah er da einer der Angeklagten den schußbreiten Revolver auf ihn angelegt hatte. Er schlug schnell die Stalltür zu und ließ die Burschen festnehmen.

### Oesterreichischer Tagesbericht.

W.T.B., Wien, 24. Juni. Amtlich verlautet vom 24. Juni mittags: Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßte uns, den Montello und einige Abschnitte anderer auf dem rechten Piaveufer erkämpften Stellungen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz der mit dem Wechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel starker italienischer Geschützwirkung, die sich stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie

ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurde durch unsere Fernbatterien zurückgetrieben. Der Chef des Generalstabs.

### Neueste Nachrichten.

TU Berlin 24. Juni. Abends. Amtlich. Von den Kampfzonen nichts Neues.

TU Berlin 23. Juni. Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, vorwiegend im Kanal, wiederum 17500 b. reg. ton. feindlicher Handelschiffsräume vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

TU Haag 27. Juni. Die Bemanning des für niederländisch-Indien bestimmten holländischen Geleitschiffes „Herzog Hendrik“ ist mit unbestimmtem Urlaub entlassen worden. Wie „Het Vaderland“ sagt, ist die Verweigerung der Fahrerlaubnis durch England erfolgt, weil deutsche Farbstoffe in den bewußten Schiffen nach den Kolonien gebracht werden sollten. Man spricht vom Rücktritt des großen holländischen Marineministers Raubonnet. Het Vaderland bringt darauf, daß bei der großen Bedeutung dieses Geleitzuges für die Seerechte, nicht nur Holland sondern alle Neutralen, vor allem aber die holländische Regierung ihre Absicht durchzuführen und sich nicht bereit erklären, für England anstößige Teile der Ladung zurückzuhalten.

TU Haag 25. Juni. Der Korrespondent der Daily News meldet aus Paris, daß eine systematische Beschießung der französischen Hauptstadt befürchtet wird. Die Beschießung soll durch Flieger, durch Schiffsgeschütze und die Riesentorpedos erfolgen, die eine Reihe von Tagen hindurch zu fliegen haben. Mit der Mitwirkung von Schiffsgeschützen bei dem Bombardement ist nach dem Urteil der militärischen Sachverständigen durchaus zu rechnen, wenn es der Duschung gelungen ist, Paris bis auf 20-24 eng. Meilen zu nähern. Inzwischen sind die Militärpersonen eifrig bemüht, Freiwillige für die Sicherungsarbeiten in Truppen von 50 Mann über das ganze Reich von Paris zu verteilen, auch eine große Anzahl von Militärsträflingen, denen bei guter Leistung Amnestie zugesichert ist, sind zu den Arbeiten herangezogen worden.

TU Stockholm 26. Juni. Bei der Sowjetwahl in den Butilow Werken siegten die Bolschewiki.

Der Petersburger Ernährungszustand ist elend. Täglich brechen viele Menschen hungernd auf der Straße zusammen.

TU Amsterdam, 25. Juni. Wie aus den hier eingetroffenen englischen Zeitungen hervorgeht, ist die Stimmung in Irland nicht weniger als ruhig. Andauernd kommt es noch zu schweren Kämpfen, bei denen es selten ohne Verwundete und Tote abgeht. Häufig werden Waffenvorräte darunter Maschinengewehre und Munition, von den Behörden beschlagnahmt. Die Sinnfeiner setzten in ganz Irland ihre Tätigkeit fort. Der Aufruf des irischen Vizekönigs, Lord French, zum freiwilligen Eintritt der Iren in das Heer hatte nur einen ganz geringen Erfolg. Der Bürgermeister von Dublin erklärte dem Vertreter der Daily News, daß der Aufruf nur dann auf einen gewissen Erfolg rechnen könne, wenn Irland home rule erteilt werde. Die Hoffnungen Englands auf die Unterstützung der irischen Geistlichkeit bei der Einführung der freiwilligen Dienstpflicht sind fehlgeschlagen.

TU Bern, 25. Juni. Die Züricher Morgenzeitung hat einen Erlaß des Handelsministeriums der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den amerikanischen Botschafter in Bern gesehen, wonach eine Organisation zur Ueberwachung des schweizer Wirtschaftslebens nach dem Kriege geschaffen werden soll. Der Erlaß geht von der Behauptung aus, daß die Schweiz nach dem Kriege eine Vermittlerrolle wirtschaftlicher Art übernehmen solle, ein Vorgang der den Interessen der Vereinigten Staaten widerspricht die einen wirksamen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege verlangen. Hierzu bemerkt die Züricher Morgenzeitung, für die Schweiz ist die, er Vorgang eine peinliche Ueberraschung. Er bedroht sie damit, auch nach dem Kriege darauf verzichten zu müssen, Herr im eigenen Hause zu sein.

### Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 25. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Das Tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhaft.

Südlich von der Skarpe und auf dem Aareufer machten wir Gefangene.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nach starker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompagnien auf dem Nordufer der Aisne an. Im Gegenstoß wurde der Angriff abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Zahl der gestern von brandenburger und thüringer Landwehr östlich von Badonwiller eingebrachten gefangenen Amerikaner und Franzosen hat sich auf mehr als 60 erhöht.

Leutnant Billik erang seinen 20. Lusttag.

Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorff.



Dr. Ph. Rudolf Graf Ingelheim, Echter zu Mespelbrunn, Erbkämmerer des Hzgt. Nassau, Kgl. Kämmerer und erbl. Reichsrat, Rittmeister und Esk.-Führer im 1. bayer. Ulanen-Regt., im Felde, gibt zugleich im Namen seiner Gattin Lelo Gräfin Ingelheim-Stauffenberg, seiner 5 Kinder, seiner Onkel, Tanten, Vettern und Cousinsen, sowie der übrigen Verwandtschaft, in tiefstem Schmerze Kenntnis von dem Ableben seiner einzig geliebten Mutter

der hochgeborenen Frau  
**Luise Reichsgräfin von Ingelheim,**  
 Echterin von und zu Mespelbrunn  
 geb. Abele, Freiin von und zu Lilienberg,  
 Inhaberin der K. Roten-Kreuz-Medaille II. u. III. Kl.

In Gottes unerforschlichem Ratschluß war es gestanden, sie zu Schloß Geisenheim im Rheingau am 25. Juni im 59. Jahre ihres reichgesegneten, für ihre Familie unersetzlichen Lebens, in Folge eines Schlaganfalles nach schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch die hl. Sakramente, zu sich zu nehmen.

Das feierliche Traueramt in der Pfarrkirche zu Geisenheim findet statt am Freitag, den 28. Juni, früh 7<sup>1/2</sup>, die Beisetzung auf dem Friedhof dortselbst nachm. 4 Uhr.

Die Seelenämter in den Patronatskirchen werden besonders verkündigt.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute entschlief sanft nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine innig geliebte, treusorgende Frau, unsere stets hilfsbereite Schwester und Tante, unsere liebe Schwiegertochter, Schwägerin und Nichte

Frau  
**Auguste Heerhaber**  
 geb. Reuter.

In tiefer Trauer  
 im Namen der Hinterbliebenen  
 Ernst Heerhaber, Postmeister.

Geisenheim Rheingau d. 25. Juni 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag 4 Uhr nachmittags statt.

**DRUCKSACHEN**

IN EINFACHER UND FEINER  
 AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE  
**BUCHDRUCKEREI A. JANDER**

**Besten Erfolg**

haben Inserate jederzeit in der  
 Geisenheimer Zeitung (18. Jahrg.)  
 Exo.: Winkeler Landstr. 53b  
 Fernsprech-Anschluss N. 123 ::

**Bohnenstangen!**

eingetroffen, 3-5 m lang  
 das Hundert zu M. 40.—  
 ab Lager hier. So lange  
 Vorrat reicht.

G. Dillmann

Verschiedene Sorten  
**Pflanzen**

hat abgegeben  
 Franz Mückert,  
 Bollstraße.

Prima Schöfferhof  
**Flaschenbier**  
 F. Bach (zur Strone)

**An die Rheingauer Winzer und  
 Weingutsbesitzer!**

Am 1. Juli d. Js. tritt der im den  
 Rheingauer Weinbau hochverdiente Kgl. Domani-  
 al-Weinbaudirektor, Geheimer Regierungsrat  
**A. Czéh**, in den Ruhestand.

Um demselben den Dank der Rheingauer  
 Winzer und Weingutsbesitzer für sein unermüd-  
 liches und für den Rheingauer Weinbau so  
 erfolgreiches Wirken abzustatten, wird am  
**30. Juni, nachmittags 3 Uhr beginnend,**  
 im **Hotel Ref in Hattenheim**

eine Abschiedsfeier stattfinden, zu deren Teil-  
 nahme die Unterzeichneten ergebenst einzuladen  
 sich erlauben.

**Dr. Wortmann**, Geheimer Regierungsrat,  
 Geisenheim a. Rhein  
**Landesökonomierat Ott**, Rudesheim a. Rh.  
 (für den Rheingauer Weinbauverein)  
**Rentmeister Koegler**, Eltville a. Rhein (für  
 die Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer).

**Einmachen ohne Zucker**

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem  
 beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollens beliebtes Einmachebuch: Das  
 Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung  
 von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig  
 usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu be-  
 arbeitet von **Johanna Schneider-Tonner**, lehrt durch

**320 Einmache-Rezepte**

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksich-  
 tigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung  
 des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter  
 Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche er-  
 probte Ratschläge zur billigen und einfachen

**Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich**

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit  
 des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß  
**bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen**

verkauft sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt  
**Mark 1,—**

im Verlage der Geisenheimer Zeitung.

**Arbeiter und Arbeiterinnen  
 gesucht.**

**Kaolinwerke, Geisenheim.**

Hotel, Restaurant, Cafe  
**Hotel zur Linde**  
 Telefon Nr. 205.

**Arbeiter  
 und Arbeiterinnen**  
 nimmt ständig an  
**Chemische Fabrik,**  
 Winkel.

**Kirschen**

Sowie alle Sorten Obst  
 kauft **Gregor Dillmann**  
 fortwährend und können  
 täglich bei ihm Kirchstraße  
 18. abgeliefert werden.

Kaufe

**Kirschen**

sowie alle anderen  
 Sorten Obst.  
**Wendlin Dillmann,**  
 Steinheimerstr.

Alle Sorten

**Gemüse**

als Spinat, Römischkohl  
 Kopfsalat usw.  
 bei  
**Dillmann, Marktstraße.**

**Lose**

der Kgl. Preuß. Klassenlot-  
 terie. Ziehung 1. Klasse  
 8. Juli 1918.

1/10 1/4 1/2 1/1 Los

5.— 10.— 20.— 40.— M.  
 pro Klasse, Porto 25 Pfg.  
 empfiehlt

**Bellesheim, Bingen (Rh.)**  
 Kgl. Preuß. Lott.-Einnehm.

Dauernd

**Mädchen**

u. dauernd junge  
**Burschen**

zur Bedienung von  
 Maschinen gesucht.  
 Maschinenfabrik  
**Johannisberg, Geisenh.**